

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 806

Ahrensburg, Dienstag, den 1. Juli 1884

7. Jahrgang.

**Bestellungen** auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das 3. Quartal werden noch fortwährend von den Kaiserl. Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 50 Pf., von der Expedition zum Preise von 1 Mk. 25 Pf. entgegengenommen.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

## Am Schlusse der Reichstags-Session.

Der Reichstag steht am Schluß der laufenden Session. Vor ein paar Wochen noch wurde eine ganze Zahl von Vorlagen — sehr wichtigen und vielumstrittenen — im Bundesrath eingebracht, und es fehlte nicht an Stimmen, welche behaupten wollten, der Reichskanzler beabsichtige, den „Berufsparlamentariern“ einmal die Schattenseite ihres Reichstagsmandates zeigen, denn wenn alle diese Gesekentwürfe hätten erledigt werden sollen, wäre das Ende des Monats Juli herangekommen. Die Session hätte also eine noch nie dagewesene Ausdehnung genommen und an heftigen Reden würde es nebenbei im hohen Hause sicherlich nicht gefehlt haben. Alle diese Prophezeiungen haben sich nicht bewahrheitet, das Steuerkleeblatt, Vörsenfeuer, Zuckersteuer, Zollerhöhungen bleibt unberührt aufgehoben bis zum Herbst und der Reichstag geht nach Haus, sobald er die Unfallversicherung, das Aktiengesetz, die beiden Anträge Windthorst und Ackermann, und vielleicht auch noch die Dampfvorlage erledigt hat. Halb und halb haben sich Volksvertreter und Reichskanzler auch schon Adieu gesagt, und der Frühlingschoppen vom vorigen Freitag wird als freundliche Erinnerung an die letzte Session der gegenwärtigen Legislaturperiode mit nach Haus genommen werden. Nicht immer haben sich Fürst Bismarck und der Reichstag so friedlich getrennt. Ob der Kanzler alle die wieder sehen wird, die am Freitag in seinem Palais in der Wilhelmstraße vereint waren, ist die Frage.

Wir haben schon gesagt, daß mit Ablauf der jetzigen Session die gegenwärtige Legislaturperiode des Reichstages schließt. Die Abgeordneten, welche im Herbst 1881 von ihren Wählern in das Parlament gesandt wurden, werden sich in den kom-

menden Monaten einer Neuwahl unterwerfen müssen. Wir gedenken jetzt noch immer des lebhaften und erbitterten Wahlkampfes, der vor drei Jahren ausgefochten wurde. Was wurde damals vor Beginn der Reichstagsarbeiten nicht Alles gewünscht und versprochen und was von Allem ist thatsächlich erfüllt? Wir können die hauptsächlichsten Resultate der Arbeiten des letzten Reichstages, die ja eigentlich jetzt erst ihren Abschluß gefunden, für heute nur kurz zusammenstellen und müssen uns eine genauere Besprechung für später vorbehalten.

Die Reichstagsession von 1878—1881 verdiente mit Recht den Namen der Zollsession; die jetzt abgeschlossene hat sich mit Steuerreform und Zollgesetzgebung erst in zweiter Linie beschäftigt, ihr Hauptaugenmerk war auf die sozialpolitische und Gewerbegesetzgebung gerichtet. Unendliche fruchtlose Beratungen haben über die Frage der Unfallversicherung stattgefunden. Jetzt erst, ganz zuletzt, ist das schwierige Werk zum Abschluß gekommen, während bereits im Vorjahre das Krankenversicherungsgesetz nach ebenfalls sehr umständlichen und langwierigen Debatten genehmigt wurde. Als drittes großes Gesetz reiht sich diesen beiden die Abänderung der Gewerbeordnung an, die mit dem 1. Januar 1884 bereits Gesetzeskraft erlangt hat. Alle drei Gesetze sind viel gelobt und viel getadelt; die Erfahrungen werden am besten lehren, welchen wahren Werth sie besitzen. Namentlich gilt das von der Unfallversicherung, mit der zum ersten Male ein neues Gebiet betreten ist. Zoll und Steuer standen, das sagten wir schon, im Hintergrund. Es waltete über die bezüglichen Vorlagen von vornherein kein günstiger Stern, gleich unglücklich, wie das Schicksal der Holzsteuer, hat sich das der Vörsensteuer, Zuckersteuer u. gestaltet. Auch sonst sind im Zolltarif keine nennenswerthen Veränderungen vollzogen. In der allgemeinen Politik stand voran immer die Sozialistenfrage. Sozialistengesetz und Dynamitgesetz haben uns vor nicht allzulanger Zeit erst noch lebhaft beschäftigt. Im Reichstage behaupteten Zentrum und Konservativen ziemlich durchgehend die Majorität und wesentlich in ihrem Sinne sind alle die großen Gesetze gestaltet. Daß sich, wie z. B. beim Holz-

zoll, eine liberale Majorität fand, war mehr Zufall. Als wichtige parlamentarische Thatfachen sind der Rücktritt Bennigsens aus dem politischen Leben, die Bildung der freisinnigen Partei und die neue Bewegung in den Kreisen der National-liberalen zu bezeichnen.

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 30. Juni. Schon seit Sonnabend Morgen waren viele geschäftige Hände thätig um dem Orte ein dem kommenden Sängers-feste würdiges Ansehen zu verleihen und wenn das ganze Unternehmigen auch schlechter gelungen wäre, wie es thatsächlich der Fall war, hinsichtlich des äußeren Schmuckes wäre dies gewiß nicht zu sagen, denn Ahrensburg prangte in einem Festkleide, wie noch nie. Hierüber herrschte nur eine Stimme. Guirlanden, Ehrenpfosten, mit humoristischen und ernstlichen Inschriften, Fahnen und Flaggen aller Art, waren in reichster Fülle angebracht und gaben dem Ganzen ein prächtiges, harmonisches Gepräge, namentlich der Bahnhof und die anliegenden Straßen waren prächtig decorirt. Gegen Mittag begann der Zug der Gäste, zu Fuß, zu Wagen und per Eisenbahn kamen dieselben von allen Seiten an, die Sänger wurden am Bahnhofe empfangen, von wo ein stattlicher Zug sich nach dem Festplatze begab. Die Probe der Chorlieder verlief sehr günstig; der Festzug verzögerte sich etwas, da die Eisenbahzüge der starken Besetzung halber mit erheblicher Verspätung eintrafen. Der von zwei Musikchören begleitete Festzug durchzog die Hauptstraßen des Ortes und wurde an manchen Stellen mit Blumenpenden empfangen. Nachdem derselbe auf dem Festplatze zu Ende geführt, folgte die Begrüßung der Gäste und die von dem Dirigenten der Ahrensburger Liebertafel, Herrn Organisten Nahlf, gehaltene Festrede. Das Konzert wurde mit Mozarts „Bundeslied“ eröffnet und programmgemäß zu Ende geführt. Die Chorlieder wurden gut vorgetragen, von den Einzelvorträgen ging leider viel Schönes verloren, da sich der Ort, wo die Sänger Aufstellung nehmen mußten, als wenig günstig für die Wirkung der Lieder erwies. Trotzdem gewährte das

## Ein moderner Don Carlos.

Novelle 12  
von Fanny Stöckert.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

„Ich bin fest davon überzeugt, daß Elisabeth und Herbert sich schon früher gekannt haben,“ sagte Editha weiter. „Hans Norden, mit dem ich neulich darüber sprach, meint es auch. Die Marmorfigur, die er Euch zum Hochzeitsgeschenk gemacht, ist ihm ein schlagender Beweis; sie gleiche Deiner Frau Zug um Zug. Aber Du natürlich siehst und hörst nichts, nur gestern Abend schienen Dir die Augen etwas aufzugehen, es war auch ein Skandal, wie sich Norden Elisabeth gegenüber benahm. Eine junge schöne Frau zu haben, ist fast immer ein Unglück für einen älteren Mann.“

„Bist Du nun endlich fertig?“ rief Wulfen zornig.

„Eigentlich noch nicht, ich könnte Dir noch eine Menge Dinge sagen, auch über die Kleine, den Deckmantel!“

„Deckmantel? — Was soll das heißen?“

„Weiter nichts, als daß man sie hat kommen lassen, Dich zu täuschen. Herbert muß ihr per Dordre fürchterlich den Hof machen, das ist so ein altes bekanntes Manöver schöner koketter Frauen, ich kenne das.“

„Du bist ja ungemein klug, eins aber hast Du nie begriffen und wirst es wohl nie begreifen

lernen, nämlich einen reinen, edlen Frauencharakter. Das ist eben das größte Elend in der Welt, daß wahrhaft gute Menschen von ihrer kleinlich denkenden Umgebung so selten verstanden werden, und dieses Uebel ist der Herd all der erbärmlichen Intriguen, Verläumdungen und Klatschgeschichten. Elisabeth ist in meinen Augen über jeden Verdacht erhaben, darum bemühe Dich nicht weiter.“

„Das heißt so viel, als ich kann gehen und all mein Reden ist in den Wind gesprochen! Nun, so laß Dir nur noch gesagt sein, Du großer Philosoph und Menschenkenner, daß Du mir über kurz oder lang wirst Genugthuung geben; ich werde die Augen offen halten und die Beweise liefern, daß ich diesen großen, edlen Frauencharakter doch durchschaue oder begreife, wie Du Dich auszudrücken beliebst.“

Mit der Miene einer Tiefgekränkten rauhete Editha zur Thüre hinaus.

Wulfen athmete auf, als sie gegangen; vom Park tönten fröhliche Stimmen zu ihm herauf, sie kontrastirten seltsam mit den bitteren, gereizten Worten, die hier soeben verhallt. Er trat an das Fenster und sah Elisabeth, Käthe und Herbert, letzterer bemühte sich soeben, ein Rose in Käthchens Lockengewirr zu befestigen.

Es war ein anmuthiges Bild, wie sich das rosige Schelmengesicht des jungen Mädchens lachend zu Herbert neigte. Herbert hatte Damen gegenüber eine so eigene, noble Galanterie, die ihm stets ein unbefangenes Begegnen derselben sicherte. Jetzt trat er etwas zögernd zu Elisabeth heran, er hielt noch eine Rose in der Hand.

„Darf ich?“ fragt er, und es war, als ob sich seine Wangen höher färbten. Nun beugte er sich zu ihr herunter, die Rose in ihre Flechten zu befestigen.

Wulfens Blicke ruhten düster auf den Beiden, die sich jetzt langsam dem dichten Laubzeug unter seinem Fenster näherten. Klar und deutlich klang jedes Wort, was sie sprachen, zu ihm herauf. Käthe, die etwas zurückgeblieben war, um einige Blumen zu pflücken, schien der Gegenstand ihrer Unterhaltung zu sein.

„Sie gleicht Dir ungemein, auch derselbe heitere Gesichtsausdruck ist ihr eigen, den Du damals noch hattest, als ich Dich zuerst sah,“ hörte er Herbert mit einem schwermüthigen Tonsfall in der Stimme zu Elisabeth sagen. „Jetzt ist Dein Gesichtsausdruck ein anderer, ich glaube, wir haben uns beide seit jenen unvergeßlichen Tagen —“

„Du mußt sie vergessen lernen, Herbert,“ erwiderte Elisabeth ernst. „Jahre meines Lebens gäbe ich darum, könnte ich Dir Deinen heiteren Sinn, Deinen Lebensmuth wieder damit zurück erkaufen.“

Herbert schüttelte traurig den Kopf.

„Es war ein zu harter Schlag, der mir das Alles raubte, er griff zerschmetternd in mein innerstes Lebensglück, Du meines Vaters Gattin! Manchmal ist es mir, als wäre es nur ein wüßler Traum und ich müßte nun bald daraus erwachen.“

„Du wirst auch erwachen, Herbert, und dann inne werden, was Dir alles noch geblieben. Einem Mann wie Du, talentvoll, reich, stehen ja alle

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

2) Ganze den Eindruck, daß die Kunst des Gesanges in unserer Gegend fleißig geübt wird. Den Schluß des Festes bildete der übliche Ball, bei welchem trotz des reichlich hierfür bemessenen Raumes in Folge des massenhaften Andranges der Tanzlustigen ein erhebliches Gedränge herrschte. Die Witterung war dem Feste außerordentlich günstig; hoffen wir, daß das Fest die darauf gesetzten Erwartungen befriedigt und bei allen Theilnehmern einen günstigen Eindruck hinterlassen hat.

Am Sonnabend wurde von Kindern im Thiergarten, in der Nähe der Chaussee in einem Lannendickicht die Leiche eines Mannes gefunden, der seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Diese That der Verzweiflung muß schon vor längerer Zeit, vielleicht vor einem halben Jahre, ausgeführt worden sein, denn der Körper befand sich bereits in einem vollständig unkenntlichen Zustande; der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Die Person war anscheinend gut gekleidet gewesen, trug aber weder Geld noch Werthsachen, noch irgend welche Papiere bei sich, wodurch ihre Legitimation festgestellt werden konnte. Das Alter des Verstorbenen wird auf ca. 40 Jahre geschätzt; zur That war eine rothe Lige benutzt, wie solche zu Polsterarbeiten verwendet werden, an die Lige war ein Taschentuch geknüpft, in welchem sich die Buchstaben C. W. und eine Nummer befanden. Die Leiche wurde nach dem Werk- und Armenhause gebracht.

Altona, 2. Juni. In der am Montag, den 30. d. M. beginnenden dritten diesjährigen Schwurgerichtsperiode gelangen folgende Anlagefachen zur Verhandlung: Montag, den 30., 1) Arbeiter Carl Jul. Heinr. Kluth, früher Posthilfsbote in Lauenburg a. E., wegen Unterschlagung amtlich empfangener Gelder und unrichtiger Buchführung, 2) Aug. Otto Fr. Priehn, früher Posthilfsbote in Ottenfen, wegen Unterschlagung amtlich empfangener Gelder und Urkundensälschung, 3) Marie Dor. Junge, Dienstmädchen in Røgeburg, wegen Urkundensälschung und Diebstahls im Rückfall. Dienstag, den 1. Juli, Aug. Frz. Wilhelm Kuttert, Schuhmacher in Schiffbeck, wegen wissentlichen Meineids. Mittwoch, den 2. Juli, 1) Hans Peter Böge, Arbeiter in Langenhorn, wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Mißhandlung mittelst einer Waffe mit tödtlichem Ausgange, 2) Fr. Ad. Baummann, Schuhmacher aus Berleberg, z. B. in Schiffbeck, wegen wissentlichen Meineids. Donnerstag, den 3. Juli, Pet. Fr. Schöne, Arbeiter aus Borne, wegen wiederholten theils räuberischen Diebstahls und intellektueller Urhebererschaft zur Urkundensälschung. Freitag, den 4. Juli, Fr. Heise, Arbeiter in Sande bei Bergedorf, Ernst Jul. Pahl, Maschinenarbeiter in Lohbrügge, Carl Ferd. Otto Gramm, Klempner in Lohbrügge, Aug. Neßling, Arbeiter in Sande, Job. Heinr. Schmidt, Schmied in Schöningsstedt, sämmtlich wegen Aufruhr und Beleidigung.

\* **Kleine Mittheilungen.** Das Schwurgericht in Flensburg verhandelte am Dienstag die Anklage gegen den Postverwalter Janssen in Bredstedt wegen Unterschlagung. Durch das Geständniß des Angeklagten wurde erwiesen, daß er im September und Oktober 1883, sowie im Januar 1884 resp. 300, 1000, 1000 und 800 Mk., die er in amtlicher Eigenschaft empfangen

Wege offen und Du wirst den rechten Weg schon noch finden."

Wulsen lauschte nicht der weichen Stimme mehr unter seinem Fenster, der klare Ton derselben hätte vielleicht beruhigend auf ihn gewirkt. Er hörte nichts mehr, wollte nichts mehr hören und wilden Jornes lief er im Zimmer auf und ab, kalter Schweiß perlte von seiner Stirn, von Zeit zu Zeit rang sich ein schmerzliches Stöhnen los aus seiner Brust. Die holden, reinen Züge seines Weibes waren also doch nur eine Maske gewesen, ihn zu täuschen und zu betrügen. — Sie hatte Herbert, seinen Sohn erkannt, auch wohl geliebt — lange ehe in ihr Leben getreten — dann hatte sie ihm, dem reichen Manne, die Hand fürs Leben gereicht, wohl hauptsächlich auf Zureden ihrer Mutter; die glänzende Lebensstellung, die er ihr bieten konnte, mochte für sie, das arme Mädchen, auch verlockend gewesen sein. — Wo war hier Wahrheit zu finden? Wäre ihr Herbert gleichgültig gewesen, hätte sie dann Ursache gehabt, von der Bekanntschaft mit ihm zu schweigen? — und war das nicht der Fall, hatte sie ihn geliebt, welch einen Abgrund bodenlosen Leichtsinns mußte dann dieses Frauengemüth bergen? Und allein Leichtsinns Verfehlung, Lug und Trug. Jetzt erinnerte er sich, wie gern sie damals auch die Reise nach Italien gewollt. Deutlich sah er sie vor sich, den blonden Kopf an die graue Felswand gelehnt, über welcher der Giesbach strudelnd, brausend herabstürzte, die sehnenenden Augen nach dem Süden gerichtet. Und dann hatte sie heuchlerisch gefragt, ob Herbert ihm gleiche. — O, der Falschheit, der Lüge und Ver-

und in Gewahrsam hatte, sich rechtswidrig zugeeignet und, um diese Unterschlagung zu decken, in drei Fällen die zur Eintragung oder Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher oder Register unrichtig geführt habe. Janssen wurde unter Annahme mildernder Umstände für schuldig erkannt und zu zweijähriger Gefängnißstrafe, sowie Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt. — Der Erceß in Friedrichsruh am ersten Pfingsttage ist vor das Schwurgericht verwiesen. Die Anklage lautet auf Aufruhr und richtet sich gegen 5 Personen.

**Hamburg.** Ein guter Fang wurde am Donnerstag Morgen von dem Sergeanten Hansen auf dem Lübecker Bahnhofs gemacht, wo derselbe zwei eben 'angekommene Arbeiter verhaftete, die kurz vorher in Brunkathen im Amte Reinsefeld einen Einbruch verübt hatten und die reiche Beute, bestehend aus Leinen, Wäsche- und Kleidungsstücken, Gold- und Silberwaaren, wohl in Koffer verpackt, bei sich führten. Gleichzeitig wurde ermittelt, daß die Verhafteten hier eine Wohnung gemiethet hatten, nach der sie wahrscheinlich die gestohlenen Sachen zusammenschleppten. Und wirklich wurden bei einer Durchsuchung derselben, die im Laufe des Tages vorgenommen wurde, viele Pfandzettel und eine solche Menge gestohlener Sachen aller Art aufgefunden, daß zur Fortschaffung derselben Pferd und Wagen erforderlich war.

## Deutsches Reich.

Die Kolonialdebatte im Reichstag und der Budgetkommission hat helle Streiflichter auch auf Deutschlands Beziehungen zu anderen Großmächten geworfen. Daß Rußland, Oesterreich und Italien uns freundlich gesinnt und durch ein Bündniß verbunden sind, wissen wir; es handelt sich also noch um die Verbindung mit Frankreich und England. Von dem letzteren Staate sprach Fürst Bismarck in der Kommission freundschaftlich aber ruhig, von Frankreich aber mit bemerkenswerther Wärme, daß es weitere Beachtung finden muß. Bekannt ist ja, daß Frankreichs überseeische Bestrebungen vom Reichskanzler seit der tunesischen Affaire indirekt unterstützt sind. Deutschland erkannte zuerst mit das Protektorat an und wie behauptet wird, soll es auch in der marokkanischen Angelegenheit nicht Willens sein, Einspruch gegen eine etwaige Annektion zu erheben. Für gewöhnlich sagt der Reichskanzler über die auswärtige Politik nicht zuviel; vielleicht that ers gegenwärtig, wo die ägyptische Angelegenheit „geregelt“ wird, mit gutem Grunde, gerade so, wie die Londoner Blätter Deutschland jetzt mit Liebenswürdigkeiten überschütten, auch aus gutem Grunde.

Die Ausführungen des Abg. Munkel in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 13. Dezember v. J., daß zur Verhütung der überhandnehmenden Meineide etwas geschehen müsse, haben bereits zur Folge gehabt, daß der preussische Justizminister der Sache näher getreten ist. Derselbe hatte schon vor einiger Zeit, von der Ansicht ausgehend daß die Androhung von harten

Strafen für den Meineid kein ausreichendes Mittel zur Verhütung sei, wenn nicht bei der Eidesleistung selbst dem Schwörenden die Bedeutung desselben, sei es durch besondere Hinweissungen, sei es durch die Feierlichkeit des Verfahrens, zum Bewußtsein gebracht werde, den Richtern ans Herz gelegt, in den Akt der Eidesabnahme so viel Feierlichkeit zu legen, wie irgend mit dem Gesetze vereinbar ist, und wegen der ungeheuren Zunahme der Meineide in einer Provinz sich mit dem Kultusminister in Verbindung gesetzt und bei diesem angefragt, ob nicht seitens der Organe der Schule und Kirche auf eine Verminderung der Meineide hingewirkt werden könne. Neuerdings hat nun der Justizminister dem Staatssekretär im Reichsjustizamt erklärt, daß er eine Aenderung im Punkte der Vorveredigung für empfehlenswerth erachte und dies bei der preussischen Regierung besürworten werde.

Ueber das Verhältniß des Herzogs Adolphs von Nassau, des künftigen Großherzogs von Luxemburg, zu Preußen, kommen aus Frankfurt a. M. folgende angeblich authentische Nachrichten: Die wechselseitigen Beziehungen zwischen der Krone Preußens und dem Herzog sind (in der Hauptsache) durch Vertrag regulirt; die Krone Preußen erkennt dem Herzog die Würde eines unabhängigen Fürsten fortwährend zu. Für alle noch nicht formell geregelten Beziehungen zwischen der Krone Preußens und dem Herzog finden die Grundsätze des internationalen Rechts Anwendung.

Mit dieser Woche hört die ministerielle (preussische) Provinzial-Korrespondenz zu erscheinen auf. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß es nach dem Austritt des Geh. Rath Hahn an einem geeigneten Leiter dafür fehlt. Unter der früheren Leitung verging selten eine Woche, in der das Blatt nicht zu heftigen Kämpfen in der Tagespresse Anlaß gab.

Die konservative Partei des Wahlkreises Lauenburg hat nunmehr beschlossen, bei den Neuwahlen zum Reichstage den Grafen Herbert v. Bismarck aufzustellen, ohne sich vor der Wahl zu vergewissern, ob derselbe geneigt sei, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Von liberaler Seite wird Herr Westphal-Melunenthal aufgestellt.

Die Wassernoth hat noch kein Ende. Unterhalb Thorn ist ein Durchbruch der Weichsel erfolgt. Die Niederung ist weit überschwemmt. Freitag gegen Mittag begann das Wasser zu fallen.

Deutscher Reichstag. Am Sonnabend erklärte der Reichstag die Wahlen der Abgg. von Stanisli-Thorn und Rutschbach-Sachsen für ungültig. Dann folgte die dritte Berathung des Unfallversicherungsgesetzes, das mit einigen von den vereinten Konservativen, Zentrum und Nationalliberalen beantragten Aenderungen angenommen wurde, ebenso der Nachtragsetat betr. Errichtung eines Reichsverwaltungsamtes. Ueber die Wahlprüfung Rutschbach erhob sich eine erregte Debatte, da Konservative und ein Theil der Nationalliberalen die Gültigkeit der Wahl gegenüber den Kommissionsanträgen forderten. Abg. von Köller (kons.) zog sich dabei einen Ordnungsruf des Präsidiums zu. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Verhaftung sozialistischer Stimmzettelvertheiler durch sächsische Gendarmen und die widerrechtliche Gefangenhaltung derselben. Bei dem Unfallversicherungsgesetz legte Abg.

„Ich bin nur dem Rahmen entstieg, um mir ein wenig Bewegung zu machen,“ sagte sie, und dann wollte ich Dich fragen, ob Du die andere auch verstoßen wirst?“

„Gewiß wird sie verstoßen!“ rief da eine scharfe Stimme. Es war Editha, auch sie war weiß gekleidet und hatte einen Rosenkranz auf dem Kopfe. „Ich bin wieder jung geworden und Dir zu lieb, Berno, denn Du liebst Jugend und die Schönheit,“ sagte sie und sah ihn zärtlich an.

Eine dunkeläugige Italienerin näherte sich ihm jetzt. Sie trug das lange Haar aufgelöst, rothe Granatblüthen hingen lose darin.

„Denkst Du noch an den Rosengarten, an das kleine weiße Haus in Neapel, wo Du mich maltest?“ fragte sie, „es ist wohl lange her?“ Ja es war lange her, so lange wie seine schöne, reiche Jugendzeit. Jetzt war er ein alter Mann, der thöricht genug gewesen, in dem Herbst seines Lebens noch nach der Lenzesblüthe zu schauen. — Wo war sie, die zweite Frau? — Er erblickte sie nicht unter den Traumgestalten, die jetzt eine nach der andern verschwanden. „Elisabeth“: er hatte den Namen laut gerufen. Halb noch mit dem Schlafe kämpfend, bemerkte er einen zarten Rosenduft in seiner Nähe. Eine leichte kühle Hand legte sich jetzt auf seine brennende Stirn. Er erwachte, und starrte mit irren Blicken, noch traumumfangen in das Antlitz seiner Frau.

(Fortsetzung folgt).

(3)

Mittel...  
 erklärt, mit diesem Gesetz werde kein Arbeiter zu...  
 Frieden sein und damit rotte man die Sozialdemo-  
 kratie nicht aus. Abg. Buhl (nat.-lib.) spricht für  
 die Vorlage und verteidigt seine Partei gegen  
 Nicker's Angriffe. Die Bedenken gegen die lange  
 Karenzzeit würden gehoben durch seinen Antrag  
 (Antrag v. Maltahn, v. Wendt, v. Kulmiz-Buhl),  
 nach welchem von Beginn der 5ten Woche ab das  
 Krankengeld auf mindestens 2/3 des Arbeitslohnes  
 bemessen werden soll und der Unternehmer die Diffe-  
 renz zwischen diesem 2/3 und dem statutenmäßigen  
 Krankengeld trage muß. Abg. Richter-Hagen  
 spricht nochmals gegen die Nationalliberalen, von  
 denen seine Partei dies Gesetz mehr trenne als ein  
 anderes. Redner kritisiert das Gesetz sehr abfällig,  
 das den Arbeiter noch schlechter stelle, als bisher. § 1  
 wird darauf angenommen. Statt „Schornsteinfeger“  
 wird „Schornsteinfegergewerke“ gesetzt. § 2 erhält  
 auf Antrag Maltahn-Gültz einen Zusatz, nach welchem  
 Betriebsunternehmer sich selbst versichern können. §§  
 3, 4 gelangen debattelos zur Annahme. Bei § 5  
 wird ein freisinniger Antrag auf 2tägige Karenzzeit  
 nach kurzer Debatte abgelehnt und der Antrag  
 Maltahn-Gültz angenommen, §§ 6—17 ebenso un-  
 verändert. Zu § 18 liegt ein Antrag Maltahn  
 vor, nicht sofort, sondern erst nach Ablauf der ersten  
 11 Jahre die Zinsen des Reservefonds auf so lange  
 zuzuschlagen, bis dieser den doppelten Jahresbedarf  
 erreicht hat. Der Antrag wurde nach kurzem Wider-  
 spruch angenommen, ebenso §§ 19—41. § 42 wird  
 mit einem Antrage Maltahn angenommen, nach  
 welchem auch die Innungskrankenkassen zur Wahl der  
 Arbeitervertreter berechtigt sein sollen. Im Uebrigen  
 kommen keinerlei sonstige Änderungen mehr vor. Das  
 ganze Gesetz wird dann gegen die freisinnige Partei,  
 Sozialisten und Volkspartei angenommen. Die Reso-  
 lution Windthorst betr. Entschädigung der brodlös-  
 werden den Beamten der Privat-Unfallversicherungsgesell-  
 schaften wird einstimmig angenommen, der Nachtrags-  
 etat betr. Errichtung des Reichsversicherungsamtes  
 nach kurzer Debatte.

**Ausland.**

**Dänemark.** Noch nie hat das dänische Mi-  
 nisterium Citrup in einem Wahlkampfe eine solche  
 Niederlage erlitten, wie gegenwärtig, wo das  
 neue Abgeordnetenhaus zu 4/5 aus Gegnern der  
 Regierung zusammengesetzt ist. An einen Rücktritt  
 Citrups ist freilich trotzdem nicht zu denken, König  
 Christian beharrt hartnäckig auf das Bleiben des  
 jetzigen Ministeriums. An eine Beendigung des  
 Konflikts mit der Volksvertretung ist unter diesen  
 Umständen gar nicht zu denken.  
**In Oesterreich-Ungarn** sind die Sensations-  
 prozesse an der Tagesordnung. In Graz sind am  
 Mittwoch von 23 Anarchisten 9 zu längeren oder  
 kürzeren Freiheitsstrafen verurtheilt, und in Pesth  
 ist am Donnerstag gegen die Theilnehmer an  
 den vorjährigen antisemitischen Unruhen, die im  
 Anschluß an den Prozeß Tisza-Eszlar stattfanden,  
 erkannt. Von der Anklage wegen Aufruhr wurden  
 alle Angeklagten freigesprochen, dagegen 26 An-  
 geklagte wegen Gewaltthätigkeit gegen Privatper-

sonen zu Kerkerstrafen von 3 Wochen bis zu  
 einem Jahre verurtheilt. 19 Angeklagte wurden  
 freigesprochen.

**Frankreich.** Zu Tonkin sieht es bunt aus,  
 es ist aber wohl noch Aufklärung nöthig. Wäh-  
 rend die offiziellen französischen Depeschen klar  
 und deutlich mittheilen, eine französische Kolonne,  
 welche die Stadt Langson besetzen sollte, sei von  
 4000 regulären chinesischen Truppen angegriffen  
 und habe dabei, obgleich sie den Feind zurückge-  
 schlagen, 7 Tödtet und 42 Verwundete verloren,  
 wird chinesischer Seite dem entgegengehalten, die  
 Angreifer seien Marodeure und Deserteur ge-  
 wesen, welche den Platz nicht räumen wollten.  
 Nun heißt es aber noch, auch die Garnison von  
 Hanoi habe 2 Tage gegen die Chinesen gekämpft  
 und 10 Tödtet und 33 Verwundete verloren. Es  
 handelt sich aber wohl um dieselbe Angelegenheit.  
 Bei Langson sind 10 000 reguläre chinesische Truppen  
 konzentriert. Frankreich fordert entschieden Genug-  
 thuung.

**Orient.** Wie den „Daily News“ unterm 26.  
 d. M. aus Kairo telegraphirt wurde, ist der Fall  
 von Berber amtlich bestätigt. Die Garnison  
 wurde am Morgen des 26. Mai überrumpelt  
 und mußte sich nach hartem Kampfe ergeben, wor-  
 auf die Niedermegung erfolgt. Dem Blutbad  
 entkamen nur wenige Männer. Frauen und Kinder  
 blieben verschont.

**Die Rose.**

Der Monat Juni, der Rosenmonat, bringt uns  
 eine prächtige Zierde für unser Haus, die Königin  
 der Blumen, die Rose. Ist sie doch göttlicher Ab-  
 kunft, denn an einem Dorn mußte sich, wie die  
 Mythie sagt, die hohe Aphrodite, die Göttin der  
 Schönheit und Liebe, rixen, daß aus den zur Erde  
 herabrieselnden Blutstropfen die rothen Röslein her-  
 vorprossen, die seitdem mit ihrem Duft die Welt  
 erfüllen. Wie man sich vorher im Olymp nur be-  
 holfen haben mag ohne die Herrlichste der Blumen?  
 Im Kreise der Götter saß zwar von Alters her  
 eine stattliche Zahl berühmter Schönheiten, aber des  
 edelsten Schmuckes mußte ihr Haupt entbehren, und  
 wenn auch die zarte Hebe ihren Krug, aus dem sie  
 den wonnigen Nektar schenkte, mit anderen hübschen  
 Blumen umwunden haben mag, so blieb es doch  
 unmöglich, daß der Inhalt des Gefäßes den Un-  
 sterblichen eine rosige Laune gab. Diese konnten  
 sie erst erhalten, nachdem Aphrodite ihrer Mitgöttin  
 Flora unfeiwillich ins Handwerk gepfuscht, und daß  
 die Schaumgeborene gar nichts von der Blumen-  
 fabrication verstanden hat und trotzdem ihr erster  
 Versuch darin so glänzend ausfiel, das ist eben  
 wieder ein Beweis für die Lehre vom Siege der  
 Schönheit, die unbenutzt ihre Triumphe feiert. Auch  
 die Töchter der Sterblichen haben zweifellos von je  
 ein gefälliges Aussehen gehabt, aber mit Rose-  
 nknospen konnte man doch vor Entstehung der Rose  
 ihre Blüthe nicht vergleichen, der Rose mündchen  
 entbehren sie noch, und rosige Gluth vermochte  
 beim Empfange süßer Geständnisse sie erst zu über-  
 hauchen, nachdem der brave Dorn den Fuß der all-  
 bezwingenden Göttin gerührt. Welche Hymnen müßten  
 von Rechts wegen die Dichtersleute dem wohlthätigen  
 Dornstrauch singen? Aber da giebt es einen Poeten,

welcher meint, es sei „im Leben häßlich eingerichtet,  
 daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen.“ Als ob  
 diese sich nicht in ihrem guten Recht befänden, denn  
 sie waren ja die ersten auf dem Plage. Ja ohne  
 den Dorn wüßten wir nichts von den Rosen von  
 Jericho, von Samarkand, Buchar, und wie die be-  
 rühmten Rosen alle heißen — zu geschweigen von  
 der hochhehrwürdigen deutschen Rose im Rathskeller  
 zu Bremen, die ohne ihre Namensschwester aus  
 dem Blumenreich der fromme Becher unter irgend  
 welchem minder duftigen und schmeichelnden Titel  
 verehren mußte. Abgesehen aber von dieser flüssigen  
 Rose, bietet die edelste der Blumen noch andere  
 Vergleiche mit dem edelsten der Getränke. Wie unter  
 dem Fuße der Göttin nur eine Rosenart erblühte, so  
 gab es ursprünglich nur einen Weinstock, jenen, mit  
 welchem der gute Noah gelohnt wurde. Und wie viel  
 verschiedener Sorten beider Gewächse, eine köstlicher  
 als die andere, dürfen wir uns heut erfreuen! Eine  
 ganz intime Verbindung zwischen beiden besteht aller-  
 dings nicht; denn das Gelüste schwärmerischer Ge-  
 müther, Rosen auf dem kühlen Wein in schwimmen-  
 dem Zustande sehen zu wollen, werden ernst Männer  
 nur mit bedenklichem Kopfschütteln aufnehmen. Diese  
 thuen sich in unserem merkwürdigen Frühjahr andere  
 Dinge in das Glas. Süßen Duft hauchen auch sie  
 aus, die Kinder des heimlichen Waldgrundes, und  
 mit rothem Kleide sind sie ebenfalls angethan. Sonst  
 um diese Zeit mußte man sich mit ihren Schwestern  
 begnügen, den prunkenden, üppigen Gartenerdbeeren.  
 Aber was ist ihre Pracht gegenüber dem wunder-  
 baren Arom der Walderdbeere? Auch in die dunk-  
 len moosigen Waldgründe drang diesmal wärmender  
 der goldige Schimmer; früher denn sonst schmückte  
 die weiße Blütenkrone das Haupt der schlanken  
 Waldbinder und unter den feurigen Küßen des  
 Junker Sonnenstrahl färbte bald rothe Bluth die  
 zarten Wangen. Zwei liebliche Gaben sind es, die  
 so der Juni uns bietet, Rose und Walderdbeere,  
 die erste zum zarten Schmuck, die zweite zur erfrischen-  
 den Labung.

**Mannigfaltiges.**

**Ein gräßliches Verbrechen** beging in Charpa-  
 reillan bei Grenoble ein 36 Jahre alter Arbeiter  
 Namens Joseph Jacquin. Derselbe erschlug mit  
 einem Beil seinen 75jährigen Vater, seine 56jährige  
 Mutter und seinen Bruder, einen jungen Burschen von  
 16 Jahren. Er brachte ihnen am Kopf erhebliche  
 Wunden bei; alle drei blieben auf der Stelle todt.  
 Der Mörder wurde verhaftet.

**Eine sachwissenschaftliche Korrektur** mußte  
 sich dieser Tage ein übereifriger freiwilliger Krimi-  
 nalist gefallen lassen. Der Gutsbesitzer R. fand auf  
 einem Acker ein Skelett, welches er für den Kopf eines  
 Kindes hielt. Weil er vermutete, es läge ein Ver-  
 brachen vor, schickte er das Skelett, in eine Hutschachtel  
 verpackt, an den benachbarten Bezirksarzt mit der  
 Aufschrift: „Kinderkopf!“ Nach einigen Tagen er-  
 hielt er die Hutschachtel zurück mit der neuen Auf-  
 schrift: „Schafskopf!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. J i e s e  
 in Ahrensburg.

**Memoiren eines Kleinstädters.**  
 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Meine Dienstzeit war fast beendet, als ich in  
 einen Brief meiner Schwester eingeschlossen ein  
 kleines, zierliches Billet erhielt; es enthielt die  
 Verlobungsanzeige Pauls mit Dame Lieschen.  
 Ich glaubte erst meinen Augen nicht trauen zu  
 dürfen. Alles Andere hätte ich eher erwartet, als  
 diese Botschaft, die mich für einen Augenblick in  
 eine so merkwürdige Stimmung versetzte, daß mein  
 Unteroffizier, der gerade zufällig mit vorgespochen  
 war, mich höchst verwundert von oben bis unten  
 ansah. War ich doch seiner Meinung nach ein  
 ganz reputirlicher Kerl, der sich nicht über den  
 Kopf wachsen ließ und das Herz auf den rechten  
 Fleck hatte.  
 „Wohl Liebste untreu geworden?“ fragte er.  
 „Liebste? Das konnte ich nicht sagen, ich hatte  
 zu ihr kein Wort von Liebe gesprochen und sie  
 zu mir erst recht nicht! Aber der Kuß am Garten-  
 thor, und dann, was ich selbst still gehofft und  
 gewünscht! Doch da stand es deutlich schwarz auf  
 weiß; Paul, der schlimme Gast, hatte meine Ab-  
 wesenheit vortrefflich benützt.  
 „Müssen nicht den Kopf so hängen lassen. Da,  
 trinken Sie mal. Könnte auch ein Liedchen davon  
 singen. Paar Mal passirt. hm!“  
 Das waren recht gutmüthige Trostworte, aber  
 was helfen die in solcher Stimmung. Und ein  
 solcher Leidensgenosse nur! Freilich hatte ich noch  
 keine Tressen, aber die kamen gewiß, und im

Uebrigen dünkte ich mich doch ein ganz anderer  
 Kerl!

„Lassen Sie das Mädchen laufen,“ ging der  
 Sermon weiter. „Wenn ein Soldat seine zehn  
 Fingern aussteckt, hängt an jedem eine neue!  
 Kenne das!“

Das mochte wohl sein, aber — —  
 Mich ergriff plötzlich eine tolle Lustigkeit.  
 „Sie haben Recht“, lachte ich mit einem Ge-  
 lächter, das sich ganz merkwürdig angehört haben  
 muß. „Es giebt noch mehr Mädchen —“

„Und trinken wir ein frisches Glas. Recht so!  
 Bestes Mittel gegen Liebesleiden. Kommen Sie!“

Eine halbe Stunde später saßen wir im Bier-  
 hause, ein ganzer Trupp Kameraden dabei, und  
 was ich an diesem Abend geböhnt bin, das läßt  
 sich mit wenigen Worten nicht erzählen. Dadurch  
 und auch durch das vortreffliche Bier kam ich  
 aber nach und nach in eine so gehobene Stimmung,  
 daß ich dem ganzen Weibergeschlecht bitterste  
 Feindschaft schwur, und der zukünftigen Frau Her-  
 mann und ihrem Gemahl noch extra! Weiß der  
 Himmel, was ich in dieser Laune nicht Alles hätte  
 anrichten können, wenn ich nicht, Gott sei Dank,  
 am nächsten Morgen alle meine fürchterlichen Vor-  
 sätze vergessen hätte. Und was etwa doch noch im  
 Kopfe kleben geblieben war, das wurde durch ein  
 ganz heilloses Exerzieren daraus entfernt.

Als ich endlich marode auf einer Bank zu-  
 sammenbrach, kam mein Unteroffizier näher und  
 klopfte mir freundschaftlich auf die Schulter:

„Sehen Sie, das kurtiert am besten!“  
 Und es kurtierte wirklich!  
 Ungemein eilig mußten Paul und Lieschen es

mit der Hochzeit haben; drei, vier Tage vor Ende  
 meiner militärischen Laufbahn fand sie bereits  
 statt. Ich war in eigenhändigen Briefen eingeladen,  
 allein nun gerade nicht! Zudem feierten wir in  
 der Garnison unsere Schlußkneipeerei und dabei  
 fehlen? Das ging unter keinen Umständen! Also,  
 adieu, mein Lieb und, viel Glück!

XII.

Wenn es schon ein merkwürdiges Gefühl ist,  
 den bunten Rock anzuziehen, so reicht es doch noch  
 lange nicht an das heran, welches man empfindet,  
 wenn man ihn wieder auszieht. Man freut sich,  
 ja, aber weiß der Himmel, es ist doch ein förm-  
 liches Kunststück, sich sofort wieder in die gewohnten  
 bürgerlichen Verhältnisse hineinzufinden. Die Sche-  
 verei, Drillerei und Exerziererei hat ja glücklich  
 ein Ende, aber man sieht doch ganz tiefinnig jeder  
 Uniform nach, die Einem begegnet, und für ein  
 paar Stunden möchte man doch noch einmal darin  
 stecken. Die Schulzeit soll unvergeßlich sein, will  
 ich auch gern zugeben, aber gegen die Soldaten-  
 jahre — oder bei mir nur Monate — kommt  
 sie noch lange nicht auf. Darans nimmt man  
 doch etwas mehr mit, und der Uebergang aus  
 der Strammheit und Schneidigkeit in den Civilisten  
 — Schlandrian, na, das ist auch eine Krankheit,  
 die glücklich überstanden sein will!

(Fortsetzung folgt).

### Anzeigen.

**Verlobte**  
**Anna Willhöft**  
**Jochen Oldenburg**  
 Stellmoor Schattin  
 bei Lübeck.

### Holzverkauf

in  
 der Königlichen Oberförsterei  
**Tremsbüttel.**

Am  
**Sonnabend, 5. Juli d. J.,**  
 v. Vorm. 10 Uhr an,  
 sollen im Gasthose des Herrn **Hinrichs** zu **Spreng**e nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden.

**1. Schutzbezirk Spreng.**  
 10 Eichen mit ca. 12 Festmetern } Gehege Neu-  
 1 Buche mit 0,40 } koppel, Stein-  
 Festmeter } burg,  
 54 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben }  
 und Knüppel. }  
 135 Nm. Eichen-, Buchen- u. Erlen- }  
 Keisig. }  
 30 Stück Fichten-Stangen II. Cl.  
**2. Schutzbezirk Todendorf.**  
 Gehege **Dahsenkoppel.**  
 21 Nm. Eichen-Nußknüppel.  
 6 Nm. Eichen-Kloben.  
 Wegen Beschäftigung der Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an den **Waldwärter Blöcker** in **Spreng**e bezw. den **Förster Raage** in **Todendorf** wenden. (329/6)  
**Tremsbüttel, den 20. Juni 1884.**  
**Der Oberförster**  
**von Cassel.**

### Gewebe-Verkauf.

Zufolge Neubaus eines Gerichtsgefängnisses am hiesigen Orte soll das hiersebst belegene, dem Justiziskus gehörige alte Gefängnis nebst Stallgebäude, Hof und Gartenplatz durch das unterzeichnete Amtsgericht  
**am 16. Juli 1884,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
 im Lokale des Gastwirths und Gemeindevorsethers **Hinrich** in **Trittau** öffentlich meistbietend versteigert werden.  
 Es findet nur dieser eine Verkaufstermin statt, in welchem der Zuschlag, jedoch vorbehaltlich höherer Genehmigung, sofort ertheilt wird.  
 Die im Termin zu verlesenden Bedingungen können 14 Tage vor demselben sowohl auf der hiesigen Gerichtsschreiberei, als auch im Lokale des Gastwirths **Hinrich** eingesehen werden.  
**Trittau, den 9. Juni 1884.**

### Königliches Amtsgericht.

### Grasschnitt = Verkauf.

Am  
**Dienstag, den 15. Juli,**  
**Nachmittags 2 Uhr,**  
 soll der Grasschnitt in den zu **Beimoor** gelegenen Wiesen und im schwarzen Bruch, an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.  
 Zusammenkunft bei der Ziegelwiese.  
**Ahrensburg, den 28. Juni 1884.**

### Das Inspectorat.

**P. v. Muck.**  
 Eine Partie vom hiesigen Landgebiet bezogener

### Bettfedern

hat billig zu verkaufen  
**Ahrensburg, H. Peemöller.**

### Bau des Meindorfer Schulhauses.

Der Bau des Schulhauses in Meindorf soll per schriftliche Submission vergeben werden. Als Kostenanschlag und Baubedingungen liegen bei dem Gastwirth **Eggers** in Meindorf aus. Offerten zu diesem Bau sind versiegelt und portofrei an den Ortsvorsteher **Dassau**

bis zum **10. Juli,**  
**Mittags 12 Uhr,**  
 einzureichen. Die Eröffnung der eingegangenen Offerten findet  
**am 10. Juli,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**  
 bei dem Gastwirth **Eggers** statt.  
 Das Schulcollegium behält sich die Ertheilung des Zuschlags vor.  
**Das Schulcollegium.**

### Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.  
**Butter,** Prima und Secunda, von 70—120.  
**Schweineschmalz,** Prima und Secunda, 60—65 Pf.  
**Schweizerkäse,** echt Emmenthaler, 1,20.  
**Holländer u. Holstein-Käse,** Prima und Secunda, von 20, 30, 35, 80, 100 Pf.  
**Limburgerkäse,** echter, pr. Kopf 50 Pf. bis 1 Mk.  
**Seringe,** Matjes u. Holländ. Voll.  
**Seringe,** in sauer und marinirt.  
**Feigen,** echte Camadra, billig.  
**Pflaumen,** v. 20—40 Pf. pr. Pfd.  
**Traubenrosinen,** Malag., billig.  
**Biscuits** in verschied. Sorten.  
**Chocolade,** Bruch, Block u. Tafeln.  
**Cacao,** holländer, Prima.  
**Thee** in verschied. Sorten 2c. 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**Guido Schmidt.**  
**Ahrensburg, am Weinberg.**

**Arthur Sommer,**  
**Butter, Schinken, Eier,**  
**Schmalz**  
**en gros,**  
**HAMBURG.**

### Verloren

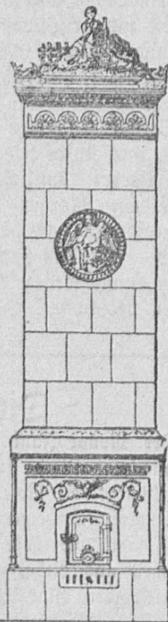
auf dem Wege von Ahrensburg nach der **Waldburg** ein grauer Kindermantel, mit der Firma **Dillner** und **Reinde**. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.

**Lungen- und Halskrauke** werden auf die Broschüre „Ueber die Heilwirkung und Anwendung der Pflanze „Herba Homerianae“ aufmerksam gemacht, welche über die während 16 Monate eingeholten, ärztlich und amtlich constatirten sensationellen Heilerfolge erschöpfende Darlegung enthält. Zu beziehen durch **Herrn A. Wolffsky** in **Berlin C.**  
**Paul Homero** in **Triest,**  
 Entdecker der Herba Homerianae.

### Garantirte Heilung

jämmtl. Geschlechtskr., spec. die geschwächte Manneskraft, Folgen v. Zügendünden, auch in den verzweifeltsten Fällen mit sicherem Erfolg. Heilung der Syphilis in 5—6 Tagen (nach neuester Behandlung, ohne Quecksilber), Weißfluß, Ausfluß der Harnröhre 2c. C. Rolle, zu sprechen **Hamburg, Erste Elbstr. 24,** v. Neuen Steinweg rechts, v. 9—11 u. v. 5—9 Uhr, u. **Schweinemarkt 31:** Montag u. Donnerstag v. 8—9 Abends.

hat sich glänzend bewährt  
 Unsere Patent-Dreschmaschine liefert Glattstroh u. reinigt bei nur 2spännig. Betrieb.  
 Unsere Dresch-Maschinen mit Locomobile von 2—4pf. Kraft mit Reinigung sind neu construirt.  
 Unsere Dresch-Maschinen für Pferdebetrieb haben Strohschüttler und Schüttelsieb und unsere neuesten Göpel-Werke sind das Vorzüglichste der Neuzeit.  
 Man verlange Zeichnungen und Beschreibungen bei  
**Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.**  
 Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.  
 Wo wir noch nicht vertreten sind, werden solide Agenten angestellt.



### Zimmer-Ofen,

**Relief und Mojalika,**  
 in verschiedenen Farben,  
 den neuesten und bewährtesten  
 Constructionen,  
 sowie

### eiserne Ofen

aller Art  
 liefert prompt und preiswürdig  
**J. Fr. Wolf,**  
 Töpfermeister.  
**Ahrensburg.**

### Matjes - Heringe,

Prima Qualität, empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
**Ahrensburg, am Weinberg.**

### Gefunden

auf dem Kirchhofe: zwei Schlüssel.  
 Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen in der Expedition d. Bl.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

### Brause-Limonade-Bonbon



Man zerstoße einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glase Brause-Limonade fertig.

mit  
**Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-**  
**Geschmack,** sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

### Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowol im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg  
 do. à 5 " 0 " 55 "  
 Kistchen mit 96 " 9 " 60 "

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

### GEBR. STOLLWERCK, KÖLN.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen **Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons** vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.